



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Bau- und Kunst-Denkmäler in den Hohenzollern'schen Landen

Zingeler, Karl Theodor

Stuttgart, 1896

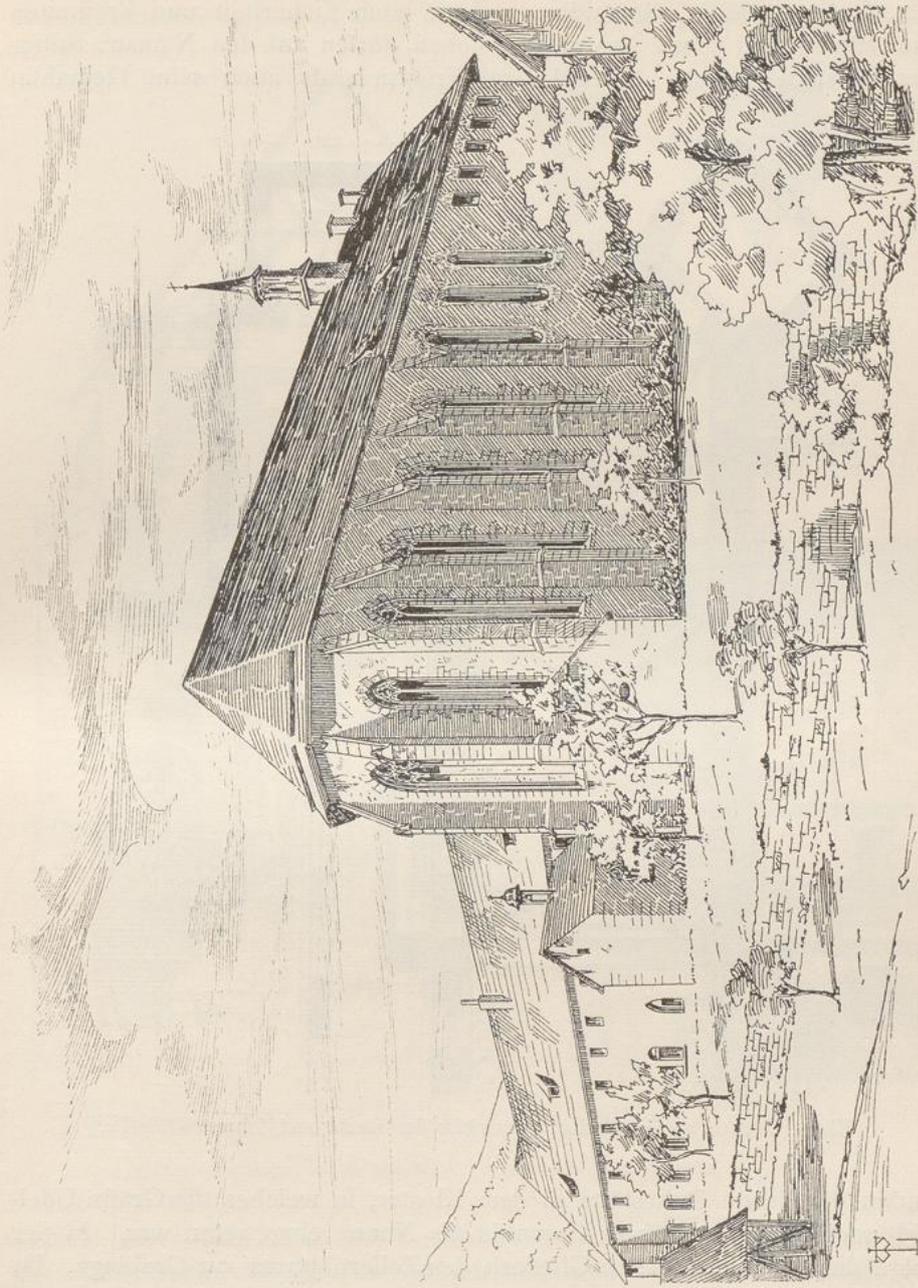
Stetten bei Hechingen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-82386](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-82386)

- Kirche Die katholische *Pfarrkirche* ad St. Petrum et Paulum hat eine imponierende Lage auf einem freistehenden Hügel und ist ein ansprechender Bau von 1795, jedoch ohne besondere architektonische Bedeutung. Recht stattlich nimmt sich der spätgotische viereckige *Turm* an der Südseite der Kirche aus mit seinen sehr starken Mauern, Schiessscharten und Satteldach. Im obersten Geschoss befinden sich gotische Fenster mit Masswerk, im unteren Schlitzfenster. Die ganze Lage der Kirche, des Turmes und des umliegenden Friedhofes, der früher mit einer Mauer umgeben war, lassen den Befestigungscharakter klar erkennen.
- Turm Angeblich soll Lenau bei einer Vorbeifahrt an Steinhofen die Idee zu seinem Gedichte: Der Postillon, „Lieblich war die Maiennacht“, gefasst haben.
- Glocken Von den vier *Glocken* ist die grösste die älteste; sie trägt in gotischen Minuskeln unten die Aufschrift: *Alma virgo virginum intercedat pro nobis ad suum dilectum filium. Goss mich Joseph Eger von Reutlingen.* Oben: *Johannes . Mathers . Lccas . Marcs . MCCCC und XII jar. Deo gratias.* 2. Glocke: *S. Brno . Lccas . Marcs . Mathers . Johannes. Anno 1682.* Dann das Hohenzollern-badische Allianzwappen. 3. Glocke: *In honorem B. virginis Mariae patronae sacratissimi rosarii Marcus Teifel Parochus et Decanus in Stainhoven Michael Fegger. Anno MDCXXXI.* 4. Glocke: *Sit nomen Domini benedictum ex hoc nunc et usque in saeculum amen. anno 1753.*

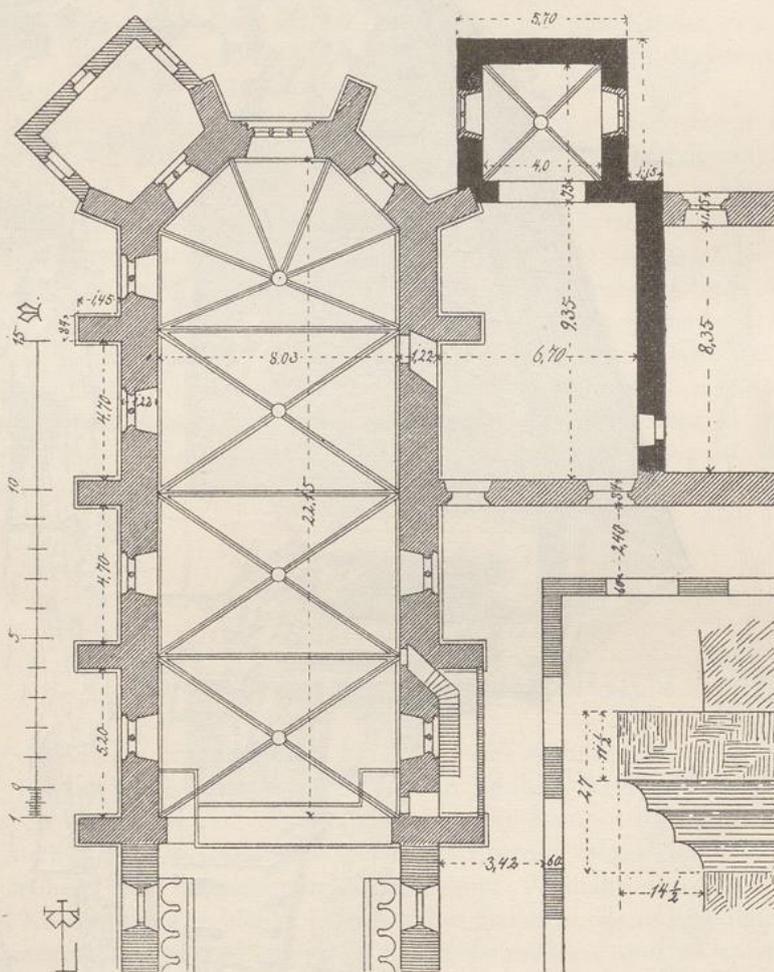
STETTEN BEI HECHINGEN.

- Allgemeines **D**orf, Filial von Hechingen, am Fusse des Hohenzoller, 53,2 km nördlich von Sigmaringen und 2,5 km südöstlich von Hechingen, zur Unterscheidung von den vielen Orten gleichen Namens *Stetten bei Hechingen* oder auch *Stetten im Gnadenthal* genannt. Letztere Bezeichnung rührt von dem früher hier befindlichen Kloster und Wallfahrtsorte her. Durch dieses Kloster ist das kleine Dorf weithin bekannt, denn hier befand sich Jahrhunderte lang eine Grabstätte der Hohenzollern, und es spielt in der Geschichte des hohenzollerischen Hauses eine hervorragende Rolle. Eine Reihe von Sagen knüpfen sich an die Gründung des Klosters, dessen erste Anfänge nicht bestimmt anzugeben sind, jedenfalls aber bis in die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts zurückreichen, denn 1261 nimmt Papst Alexander IV. das Kloster (*monasterium vallis gratiae*) in seinen Schutz und sichert ihm die von seinen Vorgängen verliehenen Privilegien. Trotzdem scheint das Kloster doch mehr nur eine Sammlung frommer Frauen gewesen zu sein, die zwar schon 1261 die Regel des hl. Augustin angenommen hatten, aber doch noch einer festen klösterlichen Geschlossenheit entbehrten



Kloster Stetten.

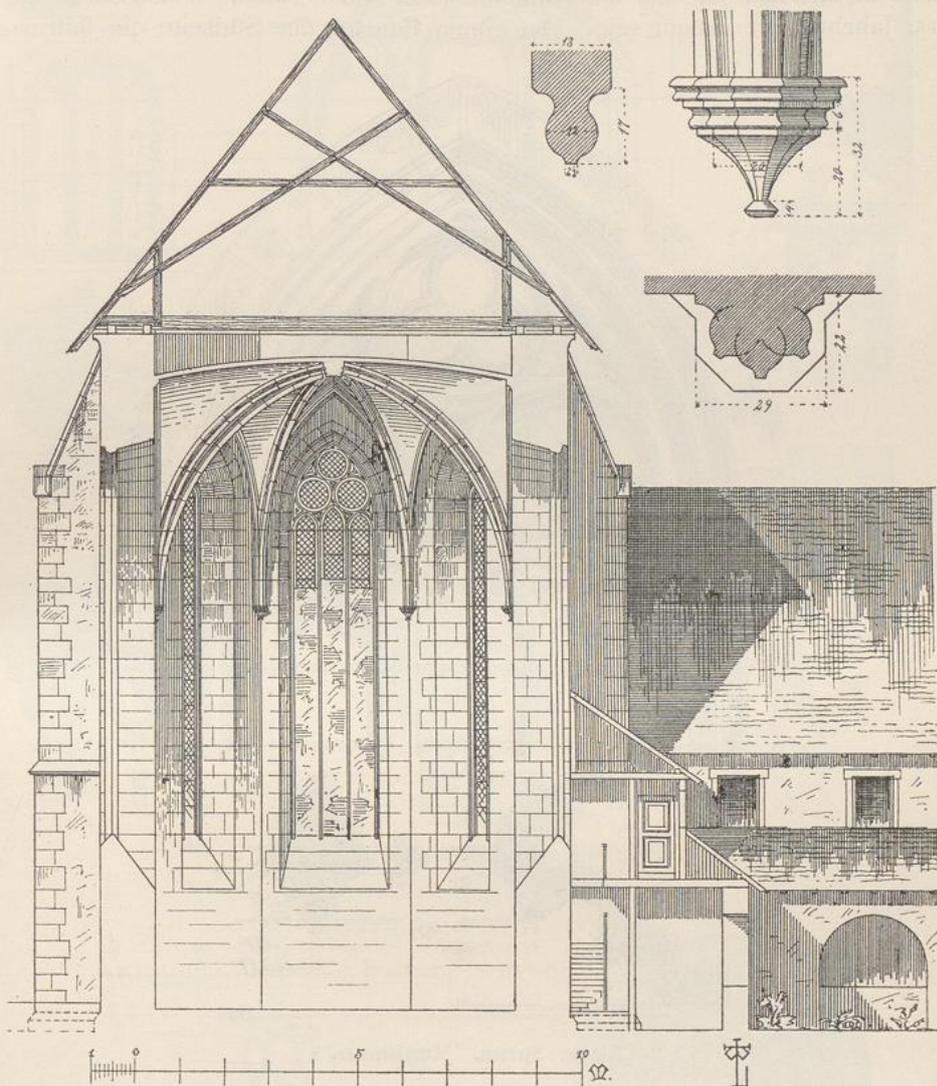
und mittellos waren. Diesem Übelstande half Graf Friedrich von Zollern und seine Gemahlin Udelhild 1267 ab, indem sie es mit den nötigen Mitteln, Liegenschaften, Gebäuden, sodann auch Sicherheit und Freiheiten ausstatteten und somit Anspruch erheben dürfen auf den Namen: Stifter des Klosters Stetten. Sowohl Graf Friedrich als auch seine Gemahlin



Kloster Stetten im Gnadenthal. Grundriss der Kirche und Johannes-Kapelle.

fanden ihre letzte Ruhestätte in dem Kloster, in welches die Gräfin Udelhild nach dem Tode ihres Gemahls als Nonne eingetreten war. In der Folge diente Stetten vielen Gliedern des Zollernhauses zur Grablege. Im Jahre 1804 wurden die dort begrabenen Hohenzollern in die Gruft der Pfarrkirche zu Hechingen übertragen. Das Kloster besass, gefördert durch die Gunst der Zollern, schon im 14. Jahrhundert Besitzungen in mehr als

100 Orten, die aber infolge der Reformation sehr zusammenschmolzen, indem die in Württemberg gelegenen Güter ohne Ersatz verloren gingen. Gegen Ende des 15. Jahrhunderts brannten ausser der Kirche, der Johannes-



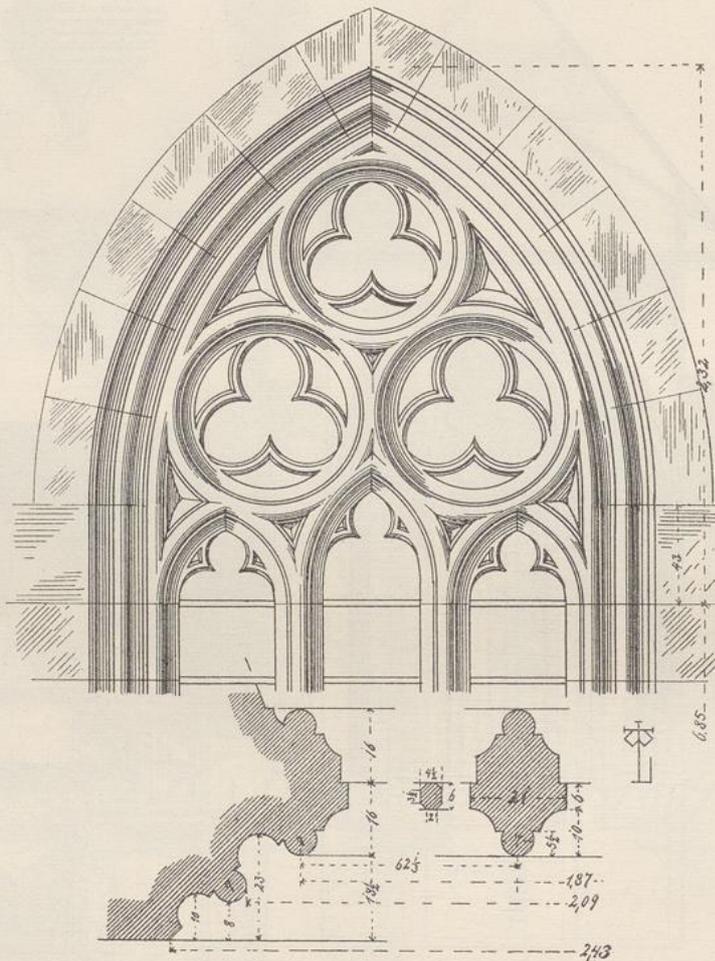
Stetten im Gnadenthal. Schnitt durch die Kirche.

kapelle und einem Teile des anstossenden Klosters alle Gebäulichkeiten ab. 1801 wurde das Kloster aufgehoben und diente in der Folge verschiedenen Zwecken.

Das *Klostergebäude*, ein geschlossenes Viereck bildend, geht in seinen einzelnen Teilen auf verschiedene Zeitabschnitte zurück, wie schon seine

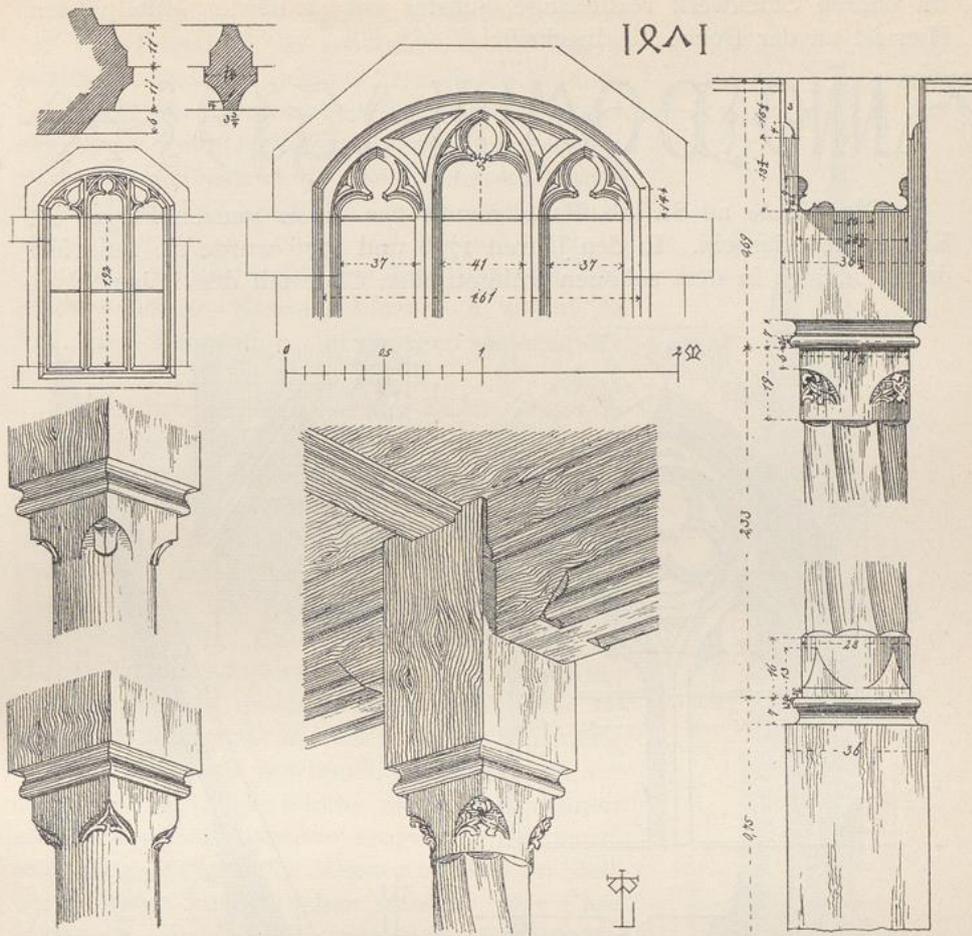
Kloster

Geschichte ergibt. — Der Kreuzgang bietet wenig architektonisches Interesse. Dem inneren Hofe zu hat er breite, rundbogige Öffnungen ohne jede Profilierung. Vor das 16. Jahrhundert reicht er nicht zurück.
 Refektorium Das *Refektorium* an der südöstlichen Ecke dürfte nach dem Brande im 15. Jahrhundert erbaut sein. An einem Fenster der Südseite die Jahres-

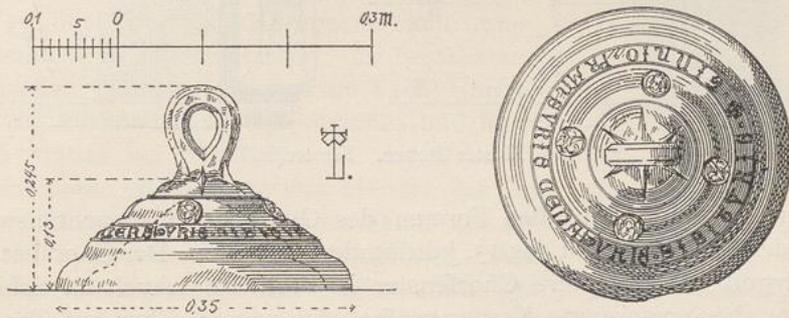


Kloster Stetten. Mittelfenster.

zahl 1471. An derselben Seite an der Fassade ein hohenzollerisches Wappen aus späterer Zeit. Nahebei ein viel älteres von Ow'sches Wappen, wohl aus dem 15. Jahrhundert. Es ist ein weiter Raum von ca. 8 m Breite und 25 m Länge mit einfacher, leider überstrichener Holztäfelung. Die Decke, welche noch an manchen Stellen eine einfache Bemalung erkennen lässt, wird durch vier gutgeschnittene Holzsäulen getragen. Die Fenster sind dreiteilig mit spätgotischem Masswerk und Segmentbogen.



Kloster Stetten. Details vom Refektorium.



Aufschrift: *TINNIO . PRANSVRIS . CENATVRIS . BIBITVRIS.*

Kloster Stetten. Glocke vom alten Refektorium.

Im Chor erhebt sich in scharfem Eck aus der Wand tretend ein schlankes, hohes *Sakramentshaus*, gekrönt mit reichem Baldachinturm. Es gehört der spätgotischen Zeit an und ist reich gegliedert durch Heiligenfiguren, knorriges Astwerk und Stabornament — leider aber auch stark beschädigt. Der Sandstein ist mit grauer Farbe überstrichen.

Im übrigen weist der Innenschmuck der Kirche: Altäre, Kanzel, Bilder u. s. w. auf die Zeit der Renovation im vorigen Jahrhundert zurück.

Westlich an das Chor der Kirche stösst die *Johanneskapelle* an. Diese Kapelle, die im allgemeinen noch deutlich zu erkennen ist, soll schon vor der Gründung des Klosters bestanden haben. Die Gleichheit der Bauformen des Langhauses mit denen der südlich daran stossenden Räume, sowie die Anlage der Thüren weist jedoch darauf hin, dass auch diese Kapelle bei Gründung des Klosters, also 1259 erbaut worden ist. Das *Chor* ist quadratisch, hat aber keine besonderen Merkmale aus der Zeit der Erbauung, da dasselbe im 16. Jahrhundert offenbar von derselben Hand wie die Kirche St. Luzen im Innern mit reichen Stuckarbeiten ausgeschmückt wurde und dabei spätgotische Masswerkfenster an Stelle der früheren ausgebrochen wurden. Der Chorbogen ist von dieser Restauration nicht berührt worden. Er hat noch das ursprüngliche Kämpfergesims, aus einer Platte mit dreifacher Kehle gebildet. — L.

Erwähnenswert ist der figurenreiche *Altar*, eine treffliche Renaissancearbeit. Er besteht aus drei Nischen. In der mittleren die Taufe Christi, rechts die Verkündigung des Johannes und links Besuch Marias bei Elisabeth. In der Predella eine originelle Darstellung der Geburt des Johannes. Elisabeth liegt im Himmelbett, vor ihr Tisch mit Speise und Trank, Dienerinnen. Am Fussende steht Zacharias. Im Gesimsaufsatz des Altars die Enthauptung des hl. Johannes.

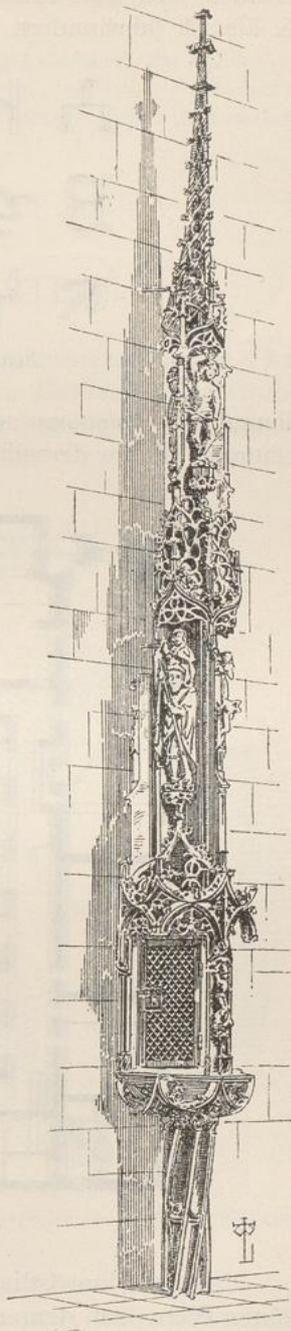
An den Fensterleibungen etc. finden sich zahlreiche *Steinmetzzeichen* von früher Form vor.

Sakramentshaus

Kapelle

Chor

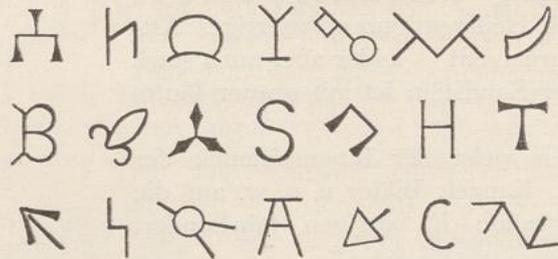
Altar

Stetten bei Hechingen.
Sakramentshäuschen.

Steinmetzzeichen

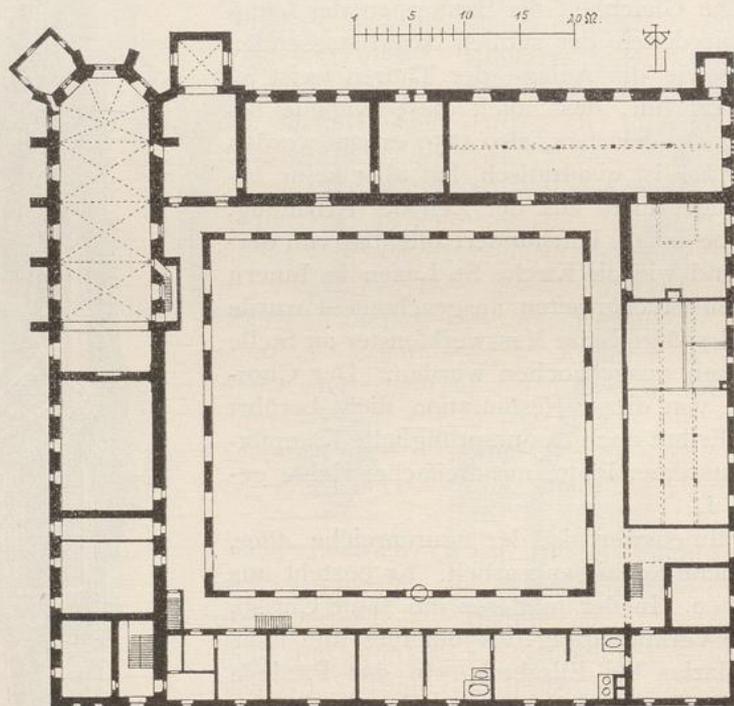
Bilder und
Skulpturen

Auf der doppelten Empore der Kirche, dem ehemaligen Nonnenchor, befinden sich eine Anzahl auf Holz und Leinwand gemalter *Bilder* vom 16. bis 18. Jahrhundert. In mehreren Kammern des Klosters sind eine



Stetten. Steinmetzzeichen an der Kirche.

Menge *Holzskulpturen* aufbewahrt, die dem 16. bis 18. Jahrhundert angehören. Keine derselben kann Anspruch auf Kunstwert machen.



Kloster Stetten.

Burgstall

Etwa $1\frac{1}{2}$ km östlich von Stetten liegt das *Bürstle* (Burgstall), ein erhöhter Platz, auf dem sich aber keine Spuren von Befestigungen oder von Mauerwerk vorfinden. Ganz nahe dabei das sogenannte *Burrle*, ein sehr grosser, regelmässig runder Hügel, auf dem schon Nachgrabungen,

jedoch erfolglos, stattgefunden haben. Beide Erhöhungen halte ich für Naturgebilde, umso mehr als diese Formation in der Umgegend nicht selten ist.

Litteratur: Locher, Nachrichten über Entstehung und Gründung des Klosters zu Stetten, Mitteilungen XIX. Stillfried, Die ältesten Grabstätten des Hauses Hohenzollern, Mitteilungen VII. Derselbe, Altertümer und Kunstdenkmale des erlauchten Hauses Hohenzollern.

STETTEN UNTER HÖLSTEIN.

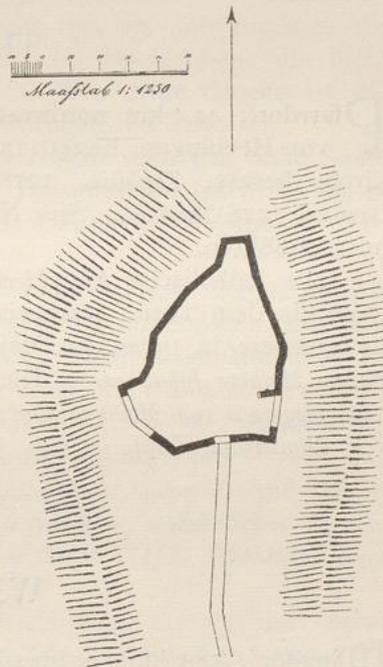
Pfarrdorf auf der Alb, 40,5 km nördlich von Sigmaringen und 23,3 km östlich von Hechingen, wird 1275 schon im Besitze einer Kirche erwähnt. Graf Friedrich von Zollern, der Ostertag kauft 1330 den dritten Teil des Dorfes von Wilhelm von Stauffenberg. Mit den Zollern teilte sich in den Besitz des Ortes das Haus Fürstenberg, das auch dem Lagerbuch von 1545 gemäss die hohe und niedere Gerichtsbarkeit für sich in Anspruch nahm. Fürstenberg führte 3 Jahre den Stab, Hohenzollern 1 Jahr. Der Schultheiss unterstand aber der Grafschaft Zollern. 1584 tritt Fürstenberg Zollern alle Rechte ab, wogegen dieses auf alle Rechte zu Ringingen verzichtet. Auf steilem Berge oberhalb des Ortes liegen die noch stattlichen Ruinen der Burg Hölstein. Als erster seines Geschlechtes erscheint 1274 Ber. von *Hölnstain*, 1388 sassen nicht weniger als drei Besitzer auf der Burg, und 1485 starb das Geschlecht aus. Wahrscheinlich ist der Name Hölstein abzuleiten von *höl* = *häl* steil.

Die katholische *Pfarrkirche* St. Sylvestri Pap. ist ein einfacher Bau aus dem 18. Jahrhundert.

Die grössere *Glocke* hat die Aufschrift: *Aus dem feur flos ich Hans Braun in Ulm gos mich 1610.* — Die 2. Glocke hat keine Aufschrift.

Eine einfache *Rokoko-Monstranz*, Kupfer, vergoldet.

Ein *Barock-Kelch*, Silber, vergoldet, mit gepresster Silberornamentik belegt. Auf dem Fusse in Porzellan-Medaillon das Phantasiewappen des Donators, Pfarrer A. Scholler († 1711), und die Buchstaben *I. D. B.*



Kirche

Ruine Hölstein.

Glocken

Liturgische
Geräte